

# Das Haus "zum Laufenburg" am Blumenrain in Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581859>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hierauf wird aber jede weitere, den Wohnungsbau wach erhaltende und den Wohnungszins etwas verbilligende Unterstützung durch Staat und Gemeinde unbedingt sich beschränken müssen, in der Meinung, daß das dann die Endetappe sei in dem nun 7 Jahre dauernden Kampf um die Wiederherstellung besserer Wohnungsverhältnisse.

Das bereits erwähnte 1. Quartalheft des Statistischen Amtes der Stadt Zürich macht die wichtige Feststellung, daß der Bau von Drei- und Vierzimmer-Wohnungen auch im laufenden Jahr ganz überwiegend von den gemeinnützigen Baugenossenschaften hat bestritten werden müssen. Einfache Dreizimmer-Wohnungen wurden von ihnen in der Zeit Januar/März 235, von allen übrigen Erbauern 72 fertiggestellt. Bei den Vierzimmer-Wohnungen ist das Verhältnis 75 zu 66. In den Jahren 1925 und 1924 hat der private und der zwar nicht gemeinnützige, aber immerhin genossenschaftliche Wohnungsbau noch eine bedeutend größere Rolle gespielt. Es scheint, daß die letztere Unternehmungsform in den gemachten Erfahrungen wenig Ermutigung gefunden hat.

So kann denn im jetzigen kritischen Moment, da das Ausnahmerecht dahinfällt, und das Bedürfnis, mit einer kleinen Wohnung sich durchzuhelfen zu müssen, bei den schwierigen Erwerbsverhältnissen in immer weiteren Kreisen zunimmt, nicht davon die Rede sein, jede staatliche Förderung des typischen Kleinwohnungsbaues — und nur um diesen handelt es sich — einfach dahinfallen zu lassen. Es müssen hierfür wohl oder wehe noch Opfer gebracht werden.

## Das Haus „zum Laufenburg“ am Blumenrain in Basel.

Die Häuserreihe, die sich am Blumenrain stromwärts hinaufzieht, ist seit alten Zeiten besonders malerisch angelegt; der St. Urbansbrunnen mit seinem stattlichen Becken mag zur Gestaltung eines Plätzchens Anlaß gegeben haben, das die Häuserzeile unterbricht, mit Brunnen und Gebäu ein Sehziel bietend.

Neben den Herrschaftsbauten des Segerhofes, des Grimanns- und Seidenhofes mag das Haus als Kleinbürger erscheinen, aber als einer der Klasse hat, sich nicht aufdrängt und sich nicht duckt. Es hat sich hier ein Hauskern aus dem 16. Jahrhundert erhalten, dessen Grundmauern noch weiter zurückdatieren. Denn bereits im Jahre 1342 liest man in den Prediger-Urkunden von

dem Hause, das den Schwestern Hedina und Anna von Loefenberg zu eigen war, während der Boden den Brüdern vom Johanniterorden gehörte; nach diesen ersten bekannten Besitzer erhielt das Haus den Namen, den man Loeffenberg und Löwenberg, bleibend aber „zum Laufenburg“ geschrieben hat. Wena seit der Mitte des 14. Jahrhunderts das Haus auch oft in Urkunden erwähnt ist, so liest man meist nur von Zinsen und Verkäufen, fast nichts was die Baugeschichte aufhellen würde. Der Brunnen wurde erst 1448 errichtet, im letzten Jahre des Basler Konzils; Plastik und Säule haben im Laufe der Jahrhunderte gewechselt, die Gestalt des behäbigen Beschützers der Weinbauern hat sich aber bis in die neuere Zeit hinein besonderer Sympathien erfreut. Aus den sorgsam gesammelten Notizen auf dem Staatsarchiv erfährt man, daß mehrfach Künstler sich dem Haus „zum Laufenburg“ zuwandten, so im 17. Jahrhundert der Bildhauer Lorenz Schreiber, der später in Schaffhausen bleibende Werke schuf, nach ihm noch zwei Bildhauer; um 1710 ist das Haus im Besitz des marktgräflichen Baumeisters Johannes Schudin; 1846 wurde es von August Brenner-Faesch erworben und blieb im Besitz von dessen Nachkommen bis zum Jahre 1923; hier wurde 1856 Dr. Ernst Brenner geboren, der erste Stadtbasler im Bundesrat.

Das Haus hat im Frühjahr 1926 den Besitzer gewechselt; Dr. Jules Coulin, der es nunmehr erworben hat, ließ die Geschäftsräume erweitern durch direkte Verbindung des Ladens mit dem Untergeschoß, das eine Halle mit Balkendecke und eine Laube auf den Nebenhin bietet; für die Geltung des Gebäudes im Straßenbild ist der Einbau eines Schaufensters gegen den Brunnen hin von Bedeutung geworden; wenn so manche alte Häuser durch planlos herausgerissene Flächen, die sich als riesige Monstern präsentieren, im Aspekt geschädigt wurden, so darf wohl gesagt werden, daß die unregelmäßige, in verschiedenen Jahrhunderten zusammengewachsene Fassade des Hauses „zum Laufenburg“ durch den Flachbogen des in den Proportionen wohl ausgewogenen Schaufensters entschieden gewonnen hat; die Flächenverteilung hat eine neue, ergänzende Note erhalten, die das Ganze vielleicht erst recht zum Klagen bringt. Die Architekturfirma Steuer hat hier, in Zusammenarbeit mit dem Bauherrn, wohl eine Lösung gefunden, die das Nützliche mit dem Schönen verbindet. Die Geschäftsräume, auf drei Stockwerke verteilt, durch neu angelegte Treppen und interessante Mauerdurchbrüche baulich be-

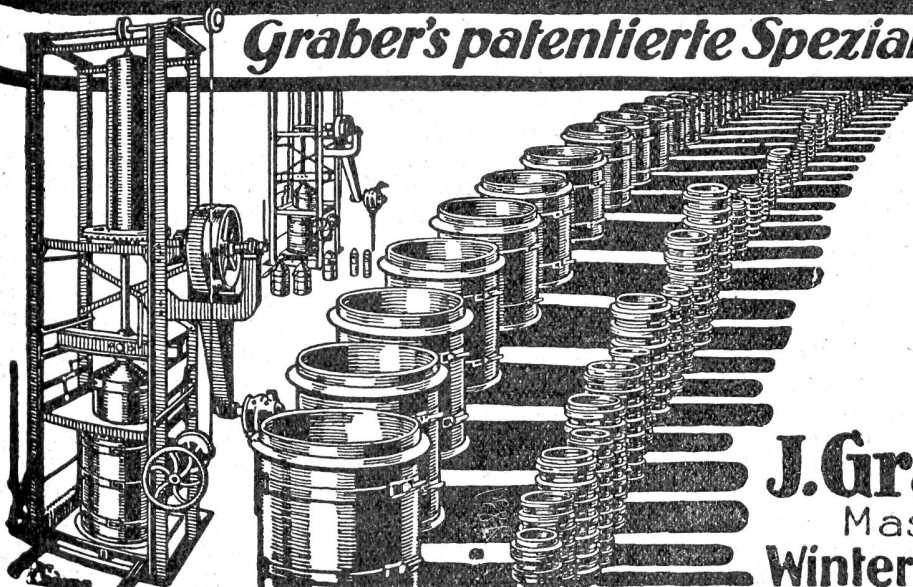
289a

## Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle  
zur Fabrikation tadelloser  
Zementwaren.

Anerkannt einfach  
aber praktisch  
zur rationellen Fabrika-  
tion unentbehrlich.

**J. Graber & Co.**  
Maschinenfabrik  
Winterthur-Veltheim



reichtert, dienen heute dem Kunsthaus Pro Arte, dessen Leitung in den Händen von Dr. Coulin liegt; der alte Bau mit seinen niedern Räumen, den ungefuchten malarischen Unregelmäßigkeiten und fesselnden Durchblicken auf den breit hinfließenden Rhein hinaus, konnte kaum für andere Zwecke so geeignet ausgestaltet werden, wie zur Ausstellung von Kunstwerken und Antiquitäten.

Ein gedämpftes Rot, das nicht auf der ersten besten Farbkarte steht, gibt der Fassade den Hauptakzent, fröhliches Blau der Fensterläden und zartes Gelb des Fensterholzwertes spielen mit; zwei Gegengewichte ergeben das helle Gelb des Dachhimmels und das Grau des Untergeschosses; die tiefere Farbenskala des polychromen Brunnens hebt sich in feinsten Weise von seiner neuen Folie, die als eine wohl gelungene Leistung von Maler Adolf Fischer-Müller erwähnt werden darf. So ist das Gehäus hinter dem St. Urbansbrunnen, das in der früheren großflächigen und fast auffallend nüchternen Fassadengestaltung ein Wahrzeichen der Straße war, in neuem Gewande ein Schmuck des Blumenraums und in seiner anspruchslosen Art auch eine Bereicherung des Stadtbildes. („Basler Nachrichten.“)

## Der Schweizerische Außenhandel im 1. Halbjahr 1926.

(Mit besonderer Berücksichtigung der Holzindustrien.)  
(Korrespondenz.)

Es weht gegenwärtig ein unfreundlicher Wind über die Gefilde des Schweizerischen Außenhandels. Alles ist im Abgleiten begriffen, so daß die Gesamtergebnisse schlechter sind als je. Eine Ausnahme machen nur ganz wenige Industrien — die aber am Gesamtergebnis nichts ändern — und von den Holzgewerben gehört übrigens keines zu dieser bevorzugten Kategorie von Wirtschaftszweigen.

Sehen wir uns zunächst die Totalziffern des Schweizerischen Außenhandels an!

### Die Schweizerische Gesamteinfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
33,685,054	1,183,269,000	30,503,287	1,226,928,000

### Die Schweizerische Gesamtausfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
3,700,294	869,805,000	4,231,995	1,069,315,000

Diese Zahlen sprechen deutlich genug, ohne daß wir nötig hätten, ihnen einen langen Kommentar anzuhängen. Wir möchten einzig erwähnen, daß sich das Defizit der Schweizerischen Handelsbilanz im 1. Halbjahr 1926 auf 314 Millionen Franken erhöht hat, nachdem es in der Vergleichszeit des letzten Jahres noch 157 Mill. betragen hat. Es weist somit genau Verdoppelung auf.

### Der Außenhandel in Holz.

Fassen wir zunächst die Gesamtkategorie „Holz und Holzwaren“ zusammen, so erhalten wir für die Berichtszeit folgendes Bild der Ein- und Ausfuhr:

#### Die Holzeinfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
4,234,974	36,258,000	2,791,272	27,727,000

#### Die HolzAusfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
254,222	3,426,000	371,083	5,365,000

Wir sehen aus diesen Ergebnissen, daß die Einfuhr im gleichen Maße zugenommen hat, wie der Export zusammenschrumpfte. Das Defizit der Schweizerischen Holz-

handelsbilanz erhöhte sich demzufolge von 22,4 auf 32,8 Mill. Franken oder reichlich 49 %.

Und nun die wichtigsten Einzelpositionen, soweit sie für unsere Leser Interesse bieten:

1. Brennholz. Der Export von Brennholz ist außerordentlich gering geworden, ist doch dessen Ausfuhrwert auf 47,000 Fr. gesunken, während er noch in der Vergleichszeit des Vorjahres 53,000 Fr. betrug — von früheren Zeiten mit noch bedeutend höhern Wertsummen ganz zu schweigen. Hierbei ist bemerkenswert, daß sich der Export zu 97 % in Laubbrennholz abwickelt, und zwar ist Italien mit nicht weniger als 98 % der schweizerischen Totalausfuhr unser Hauptabnehmer. Die Einfuhr weist ganz andere Dimensionen auf als der Export; denn deren Wert erreicht nicht weniger als 1,85 Mill. Franken, wobei 1 Mill. auf Nadel- und der Rest auf Laubholzsortimente entfallen. Gegenüber dem Vorjahr ist die Einfuhr um 720,000 Franken gestiegen. Bei der Lieferung der Laubholzsortimente steht Frankreich mit annähernd 70 % an der Spitze unserer Bezugsquellen, während bei den Nadelholzern die polnische Provenienz mit 40 % den ersten Rang einnimmt, welcher die deutsche mit 33, die österreichische mit 19 und die tschechoslowakische mit 10 % des Gesamteinfuhrwertes nachfolgen.

2. Holzkohlen haben natürlich eine ganz verschwindende Ausfuhr, die wir übergehen. Der Import ist auch nicht mehr so bedeutend wie früher und z. B. übrigens im Rückgang begriffen, hat sich doch der Einfuhrwert in der Berichtszeit von 93,000 auf 44,000 Franken reduziert. Ueber die Hälfte unseres Gesamtimportes wird von Frankreich gedeckt, während 30 % auf Deutschland und der Rest auf die Tschechoslowakei entfällt.

3. Gerbherrinde können wir in der Ausfuhr ebenfalls übergehen, wogegen wir bei der Einfuhr die nämliche Erscheinung feststellen wie bei den Holzkohlen. Auch hier ist der Import ganz erheblich gesunken, und zwar gewichtsmäßig von 23,500 auf 7,900 q und wertmäßig von 247,000 Fr. auf 79,000 Fr., also auf nur noch einen bescheidenen Bruchteil der vorjährigen Einfuhren. Das läßt auf den gegenwärtigen Beschäftigungsgrad der Lederverindustrien keine erfreulichen Schlüsse zu. Nach wie vor beziehen wir den Löwenanteil unseres Importes von Frankreich, dessen Quote nicht weniger als 84 % der Gesamteinfuhr erreicht. Neben unserem westlichen Nachbar kommen als Lieferanten zweiten und dritten Ranges nur noch Italien und die Tschechoslowakei in Frage.

4. Korkeholz und Korkewaren spielen selbstverständlich — dies gilt auch für die Waren — nur in der Einfuhr eine Rolle. Diese ist gegenwärtig in Zunahme begriffen, da der Importwert eine Erhöhung von 87,000 auf 115,000 Fr. erfahren hat. Davon entfällt nur der geringere Teil auf den Rohstoff, d. h. das rohe Korkeholz und die Korkeplatten. Diese weisen nur 41,000 Fr. Importwert auf, der fast zur Hälfte allein auf Spanien entfällt. Bei den Korkewaren stehen Spanien und Frankreich an der Spitze unserer Lieferanten, ersteres mit 60 und letzteres mit 25 % der Totalimportes.

5. Rohes Laub-Nutzholz ist in der Ausfuhr auf nur noch 12,000 Fr. Exportwert zusammengeschrumpft, gegen 92,000 Fr. in der Vergleichsperiode des Vorjahres. Es rührt dies von dem gänzlichen Ausfall Frankreichs und den bedeutend verminderten Bezügen Italiens her. Die Einfuhr dagegen ist mit 488,000 Fr. um 11,000 Fr. höher als jene des Jahres 1925. Hierbei ist bemerkenswert, daß die Buchenhölzer einen ganz erheblichen Mehrimport, die andern Laubhölzer dagegen einen ziemlichen Rückgang aufzuweisen haben. An der Spitze unserer Laubnutzholz-Lieferanten steht heute Frankreich mit vollen 50 % der Gesamteinfuhr, ihm folgen an zweiter Stelle